



AARGAUER HEIMATSCHUTZ

Aargauer Heimatschutzpreis 2024
Kulturverein ODEON Brugg

Laudatio zur Preisverleihung von Hans Ulrich Glarner, ehem. Kulturbeauftragter des Kantons Aargau

Ein Lichtbogen für Brugg

Jean Speck war nicht nur ein innovativer Unternehmer, als er 1921 am Bahnhof Brugg ein Lichtspieltheater erbauen liess, sondern auch ein vorausschauender Namensgeber. «Odeon». Das Odeion war in der griechischen und später auch in der römischen Antike ein überdachtes Gebäude, das für Aufführungen und Wettkämpfe in Gesang, Instrumentalmusik und Rezitation genutzt wurde. Auch Politik konnte hier gemacht werden. Nicht irgendwo am Siedlungsrand war das Odeion situiert, sondern am Puls des öffentlichen Lebens, wenn möglich direkt an die Agora angrenzend, ans Forum. Dort wo sich die Stadt als Stadt definierte, dort wo Handel getrieben und Feste gefeiert wurden, und dort, wo die Polis über ihre Zukunft entschied.

Das Odeon von 2024 macht seinem Namen also alle Ehre. Man kann sich einen anderen Namen gar nicht vorstellen. Natürlich weil er seit 1998 zu einer der starken Kultur-Marken des Kulturkantons geworden ist. Aber auch weil seine Bedeutung idealiter zu dem passt, wofür er heute steht: Ein von Spartenbegegnungen überquellender Ideenbrunnen. Zwar schwebte offenbar schon dem Erbauer des Odeon so etwas wie ein Mehrspartenhaus vor Augen: Es gab nebst der Projektionsfläche und der kinematographischen Apparaturen einen Orchestergraben, eine richtige kleine Bühne und auch eine Künstlergarderobe. Doch bleibt für mich im Dunkeln, ob der Musentempel auch so vielfältig genutzt wurde. Vielleicht wollte man 1921 einfach noch nicht kompromisslos auf die 7. Kunst setzen. Es war ja nicht allzu lange her, dass die Bilder laufen lernten. Seit 25 Jahren findet nun Kultur in unterschiedlichsten Schattierungen unter einem Dach statt. Zwar wird heute im Kulturbereich viel von Interdisziplinarität gesprochen: Hier aber, hier findet sie statt. Dass ein Kulturhaus auch nach hundert Jahren noch Bestand hat, setzt entweder sehr viel Geld voraus oder sehr viel Pioniergeist. Ersteres trifft fürs Odeon wohl eher nicht zu (auch das heutige Preisgeld wird diesen Umstand nicht grundlegend ändern), dafür das Zweite und zwar im Übermass: Pioniergeist gepaart mit Ideenreichtum, Risikofreude, Sachverstand, Beharrungsvermögen, Begeisterungsfähigkeit und einem riesigen Engagement aller Beteiligten. Heimatschutz assoziiert man gemeinhin mit der Förderung und Bewahrung des Statischen (Ortsbilder, herausragende Objekte, wichtige Elemente der Landschaft). Der Aargauer Heimatschutzpreis weitete dieses längst überholte Image: Statt dem Statischen, fördert er das Dynamische. Das hat sich nicht bloss im Laufe der Zeit entwickelt. Ein Blick auf die Liste der Preisträgerinnen und -träger macht deutlich, dass diese breite Sicht des Heimatschutzgedankens in die Anfänge des Preises Mitte der 80er Jahre zurückreicht. Heimat entsteht einerseits durch unsere gebaute Umwelt und Landschaftselemente. Aber Heimat nährt sich andererseits ganz entscheidend aus der Kraft der Gemeinschaft. Aber nicht aus einer sich selbst genügenden, auf Abschottung bedachten Gemeinschaft. Wir wissen nur zu gut, dass diese Art von Gemeinschaft auch als Gefängnis erlebt werden kann. Ist die Gemeinschaft aber selber Inbegriff von Vielfalt und Offenheit, dann kann Heimat in einer weiten Welt zum dauerhaft sicheren und sichernden Anker werden. Nicht selten – und vermutlich auch nicht zufällig – kristallisieren sich solche Gemeinschaften um markante, bedeutende, das Siedlungsgebiet prägende Bauten. Das gilt insbesondere auch fürs Odeon. Kein Geringerer als der international tätige Brugger Architekt Albert Froelich hat das Odeon erbaut. Den aus dem Bahnhof tretenden Ankömmling zeigt Brugg hier sein wohlproportioniertes, einladendes Gesicht, was man vielleicht beim Anblick der gigantischen Nachbarbauten nicht gleichermassen empfindet. Das sorgfältig restaurierte Haus und insbesondere der Vorführsaal atmen noch heute den Geist des Originals. «Bauen im Bestand» mit Sorgfalt und Respekt – sogar

gelegentlich auch mit einem Augenzwinkern – ist nicht bloss denkmalpflegerisches Diktat, sondern entspricht in hohem Masse den Ansprüchen an die Nachhaltigkeit des Bauens.

Kein Baudenkmal überlebt, wenn es nicht genutzt wird (von ein paar Wehrbauten ohne Nutzwert mal abgesehen). Deshalb sind Heimatschutz und Denkmalpflege in ihrem Kern auf verständige Eigentümer und Betreiber angewiesen. Und hier hat das Schicksal das Odeon in besonderem Masse begünstigt. Da schliesse ich die früheren Kinobetreiber durchaus mit ein, auch wenn sie dem in Mittelstädten weit verbreiteten Kinosterben mit einer Revolverküche und einem nicht unbedingt jugendfreien Spätprogramm entgegentraten. Aber sie hielten das Fähnlein aufrecht, bis Bernadette und Max Kuhn die Szenerie betraten und in einem fast beispiellosen Akt privater Kulturförderung dem Odeon eine Zukunft sicherten.

Dass sich das Ehepaar einen bestehenden Kulturverein ins Boot holte, darf als weiterer Glücksfall bezeichnet werden. Und die damaligen Akteurinnen und Akteure des Kulturvereins Arcus schätzten die Chance richtig ein. Erst zehn Jahre jung war der Erneuerungsgeist offensichtlich noch quicklebendig: Sie waren bereit neu zu denken, und erkannten im Odeon die wegweisende Investition in die Zukunft. Auf ein solches Abenteuer einzusteigen ist alles andere als selbstverständlich. Hier trafen eben Pionierinnen und Pioniere aufeinander, sowohl bei den Eigentümern als auch bei den Betreibenden. Und zugunsten der Kultur funkte es nicht bloss: Es ereignete sich in Brugg ein Lichtbogen, ein Arcus lux.

Dass Lichtbogenlampen eine wichtige Rolle bei Projektionsmaschinen spielten, sei nur nebenbei erwähnt, und übrigens auch bei Leuchttürmen. Ja – beim Kulturhaus Odeon passt eben vieles zusammen.

Mit dem Aargauer Heimatschutzpreis wird 2024 ich zitiere «der Kulturverein Odeon Brugg für das herausragende Engagement seiner Mitglieder (ausgezeichnet), welche das kulturelle Leben der Region vielgestaltig bereichern.» Da ist gewiss das Kino zu nennen, das seit vielen Jahren in Kontinuität und dazu hochkompetent geführt wird. Bei uns zu Hause in Lenzburg galt das Dictum: Ins Odeon kann man ohne Blick aufs Programm einfach gehen. Es wird garantiert ein sehenswerter Film sein. Alle wissen wir aber, dass das Odeon eben weit mehr ist, als ein hervorragendes Kino (das alleine ist ja schon viel), sondern ein Kulturhaus, das mehr ist als die Summe seiner Einzelteile, ein Veranstaltungsort mit einem facettenreichen Programm, das mehrere Sparten abdeckt, bis hin zur Kulinarik (weil Liebe eben auch durch den Magen geht).

Und das Besondere daran: Die Programmacherinnen und -macher sind bereit, sich immer wieder neu zu erfinden oder zumindest stets neue Formate einzuführen. Wenn etwa in der Nachbarschaft ein Fachhochschulcampus entsteht, erkennt man die Tragweite rasch und reagiert entsprechend. Es ist offensichtlich nicht die erfolgsverwöhnte Routine, die hier das Zepter schwingt, sondern der stete Drang, sich weiterzuentwickeln, zu neuen Ufern aufzubrechen. Und ganz entscheidend: Nachfolgende Generationen werden laufend integriert. Junge Engagierte bringen nicht nur neue Ideen, sondern auch junges Publikum.

Was für ein Glücksfall für die Standortgemeinde, Schauplatz einer solchen Institution zu sein und eine Bevölkerung zu haben, die bereit ist, sich persönlich zu engagieren. Das Odeon beantwortet mir deshalb gleich zwei Fragen: Jetzt weiss ich, weshalb Brugg den Beinamen Prophetenstädtchen trägt (hier sitzen diese Propheten im Saal). Und jetzt kann ich mir auch erklären, weshalb sich laufend fusionswillige Gemeinden mit Brugg vermählen möchten.

Das Odeon ist aber auch ein Glücksfall für den Kulturkanton. Der Slogan verfängt hier glücklicherweise nicht «Lasst uns den Aargau wieder gross machen». Der Aargau wird täglich grösser, ohne unser Zutun. Das scheint ein Naturgesetz zu sein. Doch grösser werden ist kein Merkmal für die Lebensqualität. Lasst uns den Aargau durch Kultur tiefgründiger, geistig hochfliegender, lebensfreudiger und zugewandter machen und kulturell zum Blühen bringen. Das ist meine Aargauer Heimat, in der ich mich fest verankert fühle.

Dem Aargauer Heimatschutz danke ich für seine wertvolle und sorgfältige Wahl, der Firma Meier Schmocker in Baden-Dättwil für das grosszügige Kulturengagement und den höchst verdienten Preisträgern gratuliere ich sehr herzlich und wünsche ihnen, dass der Jungbrunnen der Ideen weiter sprudeln möge, der Lichtbogen weithin leuchte, das Engagement der Mitglieder heissblütig und das Publikum treu bleibe.